

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Landeskunde des Großherzogtums Oldenburg

Rüthning, Gustav Rüthning, Gustav

Breslau, 1906

5. Das Klima.

urn:nbn:de:gbv:45:1-7222

2. Wangeroog¹⁾ (S. 56), 2,10 qkm, die östlichste der Düneninseln, deren Kranz die Küste von Holland her umsäumt, eine starke Schutzwehr des jeberischen Deiches gegen den Anprall der Brandung. Auch der östliche Anwachs von Spikeroog gehört zu Oldenburg.

Im Westen fließt die Harle, im Osten die Blaue Balje, zwei Wattströmungen, die im Süden der Insel einander nähertreten. Zahlreiche Schiffahrtszeichen der Insel und ihrer Umgebung weisen dem Seefahrer die Einfahrt in Jade und Weser; das Nebelhorn befindet sich auf der hohen Düne; der Leuchtturm wird vom Reiche unterhalten. Den Westen und Norden der Insel, wo sie durch die starke Brandung wiederholt in Bewegung geriet und abbröckelte, hat das Reich mit starken Steineinfassungen, Schutzmauern und Bühnen versehen, weil durch die Verschiebung der Insel nach Osten die Einfahrt in den Reichskriegshafen gesperrt zu werden drohte. Für die weitere Fortführung der Uferschutzbauten ist die oldenburgische Regierung energisch eingetreten.

3. Die Insel Mellum ist nördlich vom Hohen Weg gegenüber der Nordostecke des Jeberlandes entstanden.

5. Klima.

Das Klima (Durchschnittswärme, Regenmenge, Luftdruck, Stärke und Richtung der Winde) ist zumeist abhängig von den Bodenerhebungen, der geographischen Breite und der Nähe des Meeres. Größere Bodenerhebungen zwingen die Winde, in kältere Luftgebiete aufzusteigen und den Niederschlag fallen zu lassen; die geographische Breite bedingt den Winkel, in welchem die Sonnenstrahlen auf die Erde fallen, und ihre Kraft; die Nähe des Meeres bringt durch den größeren Feuchtigkeitsgehalt der Luft den schützenden Wolkenmantel hervor, der wie ein großer Schirm im Winter wärmt und im Sommer kühlt. Da nun die schwachen Bodenanschwellungen des Herzogtums nur geringen Einfluß auf die Witterung haben können, so bestimmen die geographische Breite und die Nähe der unter dem Einflusse des warmen Golfstromes stehenden Nordsee die Temperatur und die Regenmenge. Der Gegensatz zwischen Winter und Sommer ist in unserer Gegend geringer als im Osten der norddeutschen Tiefebene; die Niederschlagsmengen (im Osten Deutschlands 500 mm) betragen im Oldenburgischen etwa 700 mm. Denn die Nähe des Meeres erhöht den Niederschlag und mindert den Unterschied der Jahreszeiten; sie bewirkt auch den oft plötzlichen Witterungswechsel bei schnell umspringendem Winde. Die Niederschläge verteilen sich zwar auf das ganze Jahr, zeigen aber im allgemeinen im Sommer (an der Küste im Herbst) ihren höchsten Stand; und da der Winter die Schneemassen sammelt, so ist der Frühling auch bei uns, wenn auch nicht in dem Maße wie im Osten, eine Zeit der Hochwasserfluten. Weniger oft und in kürzeren Fristen frieren die Flüsse des Landes zu. Die Windrichtung ist vorherrschend Westen und Südwesten. Nicht selten wehen bei uns heftige Stürme.

Aus der nachfolgenden Klima-Tabelle ergibt sich, daß von der Küste nach dem Binnenlande zu eine Steigerung der Januar-Kälte und der Juli-Wärme und eine Abnahme der Niederschlagstage und der jährlichen Regenmengen beobachtet worden ist.

¹⁾ Die Schreibung Wangeroog entspricht dem Sprachgebrauch der Insulaner und den vom Reichsmarineamt herausgegebenen Admiralitätskarten, die auch Spikeroog und Langeoog aufweisen. Schon im 14. Jahrhundert war dieselbe Neigung vorhanden, das sprachlich richtige e abzuwerfen.



Klima-Tabelle.

Durchschnitt der 10 Jahre von 1879–1888 nach den Beobachtungen der vier meteorologischen Stationen des Herzogtums.

Ort.	Breite.	Länge östlich Greenwich	Durchschnittswärme in Celsiusgraden			Zahl der Nieder- schlags- tage.	Regenhöhe in Milli- metern.	Vorherr- schende Wind- richtung.
			Januar.	Juli.	Jahr.			
Jever . . .	53° 35'	7° 54'	−0,3	+ 16,1	+ 7,9	170	717,2	W.
Oldenburg	53° 8'	8° 13'	−0,6	+ 16,9	+ 8,1	161	714,7	W.
Elsfleth . .	53° 14'	8° 28'	−0,6	+ 17,1	+ 8,3	164	698,9	S.W.
Lönigen .	52° 44'	7° 45'	−0,5	+ 16,7	+ 8,1	168	677,2	S.W.
Herzogtum Oldenburg/ bis 53° 48'	52° 29'	7° 37'	−0,5	+ 16,7	+ 8,1	166	702,0	W. und S.W.
		bis 8° 47'						

6. Denkmäler der Vorzeit.

Hünenbetten, Hünensteine (keltisch Dolmen, Menhirs = Einzelsteine), Grabmäler von Helden der grauen Vorzeit, finden sich rings um die Ost- und Nordsee, in Irland, Wales, Frankreich, Spanien, Portugal und Nordafrika; auch die Geest des Herzogtums Oldenburg hat eine bedeutende Anzahl aufzuweisen. Besonders reich daran ist die Gegend um Wildeshausen, wo sich über 20 Steindenkmäler finden: der Bräutigam bei Ahlhorn, das größte Steindenkmal, der Opferstein bei Engelmans-Bäke, die Bisbeker Braut (S. 63), der Kellerstein und andere. Es sind vielfach westöstlich gerichtete längliche Vierecke von Steinen, an den Enden mit Grabkammern oder Grabkellern, über welche gewaltige Decksteine gelegt sind; steinerne oder bronzene Geräte, eine oder mehrere Urnen haben sich in den Kammern gefunden. An diesen weihvollen Stätten tausendjähriger Erinnerung beschleicht uns das Gefühl der Einsamkeit und Fremde; stumm schauen uns die Zeugen einer ferneren, uns gänzlich unbekannteren Vergangenheit an, und doch versenkt man sich gern in die Betrachtung eines Naturvolkes, welches in liebevollem Gedenken seinen großen Toten so gewaltige Denkmäler errichtete.

7. Die Bevölkerung.

a) Abstammung. Friesisch ist die Bevölkerung der See-Marschen und der Weser-Marsch bis Brake aufwärts, der Jeverischen Geest und der Friesischen Wede, sächsisch sind die Bewohner der Geest bis zu der bezeichneten Grenzlinie. Die Stedinger zu beiden Seiten der unteren Hunte sind später angesiedelt. In der Römerzeit wohnten die Chauken, die „Hohen“, d. h. die Hochfriesen, von der Küste der Nordsee ins Binnenland hinein in großem Bogen bis an die Grenze der Chatten (Hessen); sie werden von Tacitus als der edelste Stamm von allen Germanen bezeichnet, weil sie bei der größten Kriegsbereitschaft Frieden hielten. Sie gingen später in dem großen Stamme der Sachsen auf; und als von diesen viele in der Völkerwanderung nach England übersiedelten, war bald das Gebiet an der Seekante so schwach besetzt, daß sich die Friesen von Westen her vorschoben und die hier noch wohnenden Sachsen (frühere Chauken) in sich aufnahmen.

Plinius, ein vornehmer Römer, welcher den Zweig der Chauken, der am Meere wohnte, um das Jahr 50 nach Christus besucht hatte, entwarf seinen Landsleuten folgende